

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 48

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bevölkerung in der Weise zu fördern, daß die Fertigkeit unserer waffenfähigen Mannschaft in dem Gebrauche der neuen Feuerwaffen eine möglichst allgemeine werde. 2. Der Regierungsrath ist angewiesen, bis zur nächsten Session Anträge vorzulegen: a) über die Hebung der Instruktion der Infanterieoffiziere; b) über einen zweimaligen Beförderungsmodus der Infanterieoffiziere, wobei die in dieser Hinsicht bei den Spezialwaffen gemachten Erfahrungen zu benutzen sind und abgesehen vom Dienstalter vorzugsweise auf die Tüchtigkeit Rücksicht genommen werden soll.

Referent war Hr. Oberst Meyer. Er betonte an der Hand der neuesten Kriegserfahrungen die Nothwendigkeit absolut tüchtiger Fertigkeit in Handhabung der neuen Schießwaffen, ohne welche lehre die bessere Waffe an sich keinen Ausschlag zu geben vermöge, wie es sich bei der französischen Armee mit ihrem überlegenen Chassepotgewehr und unterlegenen Resultaten gezeigt habe. Die Kommission halte dafür, daß diese Schießfertigkeit außer in den Militärschulen ganz besonders in den freiwilligen Schießvereinen erzielt werden müsse. Zu diesem Zwecke müssen aber der Mannschaft die nötige Munition und Prämien ausgetheilt werden. Das sei aber zu sehr vernachlässigt worden. — Der zweite Mangel sei der an tüchtigen Offizieren für Landwehr und Reserve, und da sehe es nach einem Bericht des Hrn. Obersten Mezener, Oberinspizitor des Kantons Bern, bedenkllich aus. Die Kommission finde als einziges Mittel der Abhülfe die Aufhebung der Anciennität und die Beförderung der tüchtigen Offiziere, wie bei den Spezialwaffen, durch alle Infanteriebataillone hindurch, weil man bis jetzt die im Auszug unbrauchbaren Offiziere einfach der Reserve oder Landwehr zugethieilt habe, und das habe zur Folge gehabt, daß dann ältere brauchbare Offiziere sich auch zu frühzeitig aus dem Militärdienst zurückgezogen haben. Dem Hrn. Oberst Meyer antwortete zunächst Hr. Militärdirektor Karlen. Er bemerkte hinsichtlich der Munitionsfrage, daß der Kanton Bern, so lange er Munition genug gehabt, d. h. vor der Zeit der Hinterlader, den freiwilligen Schießvereinen immer genug Munition und zum kostenden Preise verabfolgt habe, und an Prämien seien gegen 15000 Fr. ausgetheilt worden. Im Augenblick werde es der Regierung nicht möglich sein, Anträge zu bringen; denn vor Allem müsse von Seite der Eidgenossenschaft einmal die Bewaffnung festgesetzt sein. Vorher nütze das Ausstellen der Munition nichts. Hr. Oberst Meyer habe aber ganz vergessen zu sagen, daß das eidg. Militärdépartement in letzter Zeit ein Circular an die Kantone erlassen, welche die Verabsfolgung von Munition an die freiwilligen Schießvereine geradezu verbiete, bis der militärische Bedarf gedeckt sei. Was das zweite Postulat anbetrifft, so könnte der Antrag des Hrn. Meyer nur durchgeführt werden, daß man jährlich 40—50 Offiziersabspalten mehr einberufe, aber diese Offiziere könne man unmöglich sofort in die Reserve und Landwehr versetzen. Wenn auch hier und da bei einer Reservenkompagnie etwas weniger tüchtige Leutnants seien, so schade das nicht so viel; denn der Hauptmann bekomme dann nur um so mehr Gewalt, die Kompagnie festen in die Hände und in den Bügel zu nehmen. „Ob dieser Rede des Kandiat Jobes entstund allgemeines Schütteln des Kopfes“. Die Regierung werde übrigens beide Postulata in Betracht ziehen. Bei der Munitionsfrage hatte Hr. Oberst Meyer der Militärdirektion vorgeworfen, sie habe bei der letzten Truppenaufstellung den Berner Bataillonen nicht die nötige Munition mitgeben können, nur es haben dem Kanton 600,000 Patronen gefehlt. In ziemlich heftigem Tone bemerkte ihm Hr. Karlen: daran sei der Kanton Bern nicht schuld; er habe schon lange von der Eidgenossenschaft Munition reklamiert, aber nicht erhalten können. Die Eidgenossenschaft habe sie dann direkt nachgeschickt. Es scheint seit einiger Zeit überhaupt zwischen dem eidg. und bernischen Militärdépartement einige Spannung zu herrschen, seit dieser Grenzbefestigung. Hr. Oberst Scherz brachte dem Hrn. Karlen von der Berner Seite und gegen Hrn. Oberst Meyer Hülse. Das Circular des eidg. Militärdépartements sei prinzipiell gefährlich, weil es jeden Elfer für freiwillige Schießübungen zurückdrängen müsse. Es habe seinen Ursprung darin gehabt, wie Hr. Oberst Meyer sage, daß freiwillige Schießvereine ihr Munitionsbezugs-

recht zum Schmuggel von Munition ins Ausland missbraucht haben. So viel er aber wisse, sei dies in Bern nicht geschehen, wo man doch die nächste Gelegenheit dazu hätte. Swarz wisse er auch, daß mit freiwilligen Schießvereinen nicht Alles gethan sei. Man kaufe allerdings die vorgeschriebenen Schüsse Munition, gebe ein paar Schüsse ab und verkaufe den Rest der Munition wieder weiter. Bei einer neuen Militärorganisation werde ohne Zweifel von einer Mehrheit beschlossen werden, auch die Instruktion des Infanterieunterrichts zu centralisiren, obwohl sich große Bedenken dagegen geltend machen, und diese seien namentlich politischer Natur. Hinsichtlich der zweiten Frage bemerkte Hr. Scherz, so schlimm stehe es mit den ältern Offizieren denn doch nicht, und sie dürfen mit den Offizieren anderer Kantone den Vergleich jedenfalls aushalten. Junge Offiziere zu ältern Truppen zu stellen, gehe bei unsrer Verhältnissen nicht gut. Die Mannschaften werden zwar gehorchen, weil sie wissen, daß sie Soldaten und Schweizer seien, aber besondere Achtung und Zutrauen werden junge Offiziere nie recht erwerben. Das Alter setze eben Erfahrung voraus. — Hr. Oberst v. Sinner spricht gegen die gänzliche Befestigung der Anciennität. Die Aussicht, mit längerem Dienst steigen zu können, sei das Einzige, was ein Militärschweizer dem Offizier bieten könne. Bei stehenden Herren sei der größere Verdienst, d. h. der höhere Sold der Sporn zur Selbstbildung des Offiziers, bei uns aber nicht.

Die Regierung wird nun über diese Punkte Bericht und Antrag bringen. Hr. Oberst v. Büren meint zwar, und nicht mit Unrecht, Alles das sei eigentlich mehr in der Hand der Personen, d. h. Militärbehörden, mit Reglementen und Gesetzesbestimmungen mache man keine besseren Offiziere. — Auch die Kavalleriefrage kam zur Sprache, und da mischte sich sogar der Diplomate v. Gonzenbach in die Diskussion. Ist er selber nicht Dragooner, so ist es doch sein Sohn. Er ist der Ansicht, ein größerer Eintritt in die Kavallerie werde ebensogut, als mit finanziellen Unterstützungen, mit kürzerer Dienstzeit erreicht.

A u s l a n d.

Amerika. († General Lee.) In Lexington im Staate Virginien ist kürzlich General Lee an einer Gehirnlongitton im Alter von 65 Jahren gestorben. — Im ganzen Süden hat der Tod dieses großen Mannes tiefe Trauer verursacht. In Virginien waren allenthalben die Geschäfte und Kaufläden geschlossen und die gesamte Presse, abgesehen von jeder Parteistellung, zollt der Unantastbarkeit seines Charakters das höchste Lob. — General Lee, der Löwe des Südens, war der Mann, dessen kriegerisches Gente durch Jahre die übermächtigen Mittel der Union paralligte; er war einer der Feldherren, welche eine Armee aufwiesen und die in ihrem mächtigen Geiste immer neue Hülfssquellen finden.

General Lee war der hervorragendste aller Konföderirten Generale; er wurde 1805 in Virginien geboren, besuchte die Militär-Akademie in Westpoint, trat dann in das Ingenieurkorps ein und nahm als Kommandeur des letztern an dem Feldzug gegen Merito Thell. Aus diesem zurückgekehrt und zum Oberst der Militär-Akademie zu Westpoint ernannt, erhielt er von der Regierung den Auftrag, während des Krimkrieges die europäische Kriegsführung zu studiren. Hierbei war Mac Clellan sein Begleiter. Bei Ausbruch des Sezessionskrieges führten ihn seine Sympathien, wenn auch erst nach großen innern Kämpfen in die Reihen der Konföderirten. Bald wurde Lee zum Generalmajor ernannt, und im Frühjahr 1862 wurde ihm der Oberbefehl über die virginische Armee übertragen. Lee rechtfertigte das in ihm gesetzte Vertrauen in höchstem Grade und war nach und nach der Eckstein der ganzen Konföderation. Im Verein mit dem tapfern und rasch thätigen Jackson besiegte Lee die Unionsarmee Mac Clellans in den Schlachten Mechanicsville, Gaines Hill, am White Oak Swamp und am James River, und vereitelte so die Einnahme von Richmond. — Nach der zweiten Schlacht von Bull's Run fiel Lee in Maryland ein und verbreitete Furcht und Schrecken bis Baltimore und Washington. Als sodann Mac Clellan ihm mit überlegenen Kräften entgegenrückte, wlich

er mit grossem Geschick zurück und deckte durch das Gefecht von Hagerstown seinen weiteren Rückzug vortrefflich. — Mit Jackson, der während dieser Zeit Harpers-Ferry genommen hatte, vereinigt, bezog er darauf am Antietam eine feste Stellung, in welcher er von Mac Clellan mit grossem Ungeüm angegriffen wurde. Obwohl sein Gegner keine entscheidenden Erfolge errungen hatte, zog sich Lee über den Potomac zurück, ohne daß ihm der Feind dabei etwas anhaben konnte. Lee bezog jetzt die bereits früher vorsichtig vorbereiteten verschanzten Stellungen zwischen Winchester und Carlestown. Durch einen hohen Reiterzug, welchen er durch General Stuart nach Pennsylvania und Maryland ausführen ließ, erregte er große Bestürzung bei dem Gegner. — Durch das Vordringen des General Sigel im Shenandoahthal in der Flanke bedroht, ging er sodann Ende Oktober hinter den Rappahannock zurück und deckte diesen Rückzug durch Detachirung der geschicktesten Generale nach den Pässen der blauen Berge gegen die Unternehmungen Sigels. Als Mac Clellan nach seinem Sieg am Antietam wegen seiner großen Popularität bei der Armee abberufen wurde und General Burnside, sein Nachfolger, sodann die Operationen gegen Fredericksburg ins Werk setzte, machte Lee sich die Langsamkeit seines Gegners zu Nutzen, eilte in Gewaltmärschen dorthin und erfocht einen glänzenden Sieg.

Mit dem Sieg von Chancellorsville eröffnete Lee den Feldzug 1863. Geschickt wußte er aus der Trennung der feindlichen Kräfte Nutzen zu ziehen; schlug die Armee Hookers bei Chancellorsville durch eine Umgehung, welche das Corps Jacksons ausführte, während er selbst den Feind mit dem Rest seiner Armee in der Front beschäftigte. Die nächsten Tage brachte er dem in seinem Rücken vorrückenden Armeekorps des General Sedgwick eine vernichtende Niederlage bei.

Die Schwäche seiner Armee erlaubte Lee erst im Juni entscheidende Operationen zu beginnen. Er vereitelte zunächst Hookers neuen Versuch, den Rappahannock zu überschreiten, und kurz nach dem Gefecht bei Brandy-Station überfiel und eroberte Lee Winchester; rückte dann an den Potomac, überschritt diesen Fluß am 21. Juni bei Williamsburg und bedrohte sodann auf Chambersburg vordringend, Washington von Norden her. Bei Gettysburg kam es am 1. Juli und den zwei folgenden Tagen zur Entscheidungsschlacht. Mit blutiger Hartnäckigkeit wurde geschritten, doch an der furchtbaren, auf dem Kirchhügel aufgestellten Batterie schiedete die verzweifelte Tapferkeit der Konföderirten. — Die Union hatte einen glänzenden Sieg erfochten, doch war ihre Armee durch das dreitägige Klingen so erschöpft, daß sie Lee nicht daran zu verhindern vermochte, den Potomac wieder zu überschreiten und in seine frühere Aufstellung am Rappahannock zurückzugehen. Anfangs Oktober begann Lee einen neuen Einfall in das Gebiet der Union; drängte die Armee des General Mead bis Centreville zurück, ließerte ihr das Gefecht bei Bristoe Station und ging erst, nachdem er die Orange-Alexandrabahn in einer Ausbehnung von 8 Meilen gründlich zerstört hatte, wieder über den Rappahannock zurück. Als sein Gegner Ende November die Offensive ergriff, wich Lee hinter den Rapids zurück und zwang ihn, eine Schlacht vermeidend, später durch seine Stellung am Mine-run in seine alte Aufstellung zurückzugehen.

Im Jahr 1864 erhielt General Lee in dem General Grant, welchem der Oberbefehl über sämtliche Truppen der Union anvertraut war, einen würdigen Gegner. Anfangs Mai überschritt Grant mit der Potomac-Armee den Rapids. Vom 5. bis zum 12. Mai wurde bei Wilderness und Spottsylvania gekämpft. Die Absicht, Lee von Richmond abzudrängen, schiederte. — Es folgte dann eine Reihe sehr interessanter Operationen. Durch glänzende Schachzüge suchte Lee die geschickten Entwürfe Grants zu vereiteln, doch der Umstand, sich auf das Meer und die Flotte basiren zu können, verlehrte diesem einen entscheidenden Vorteil. Nachdem am 18. Mai neuerdings resultlos bei Spottsylvania geschlagen worden war, suchte Grant durch eine Flanzenbewegung, den Mattaponi und Nord Anna überschreitend, sich neuerdings zwischen Lee und Richmond zu drängen, doch fand er diesen schon wieder in einer bereits vorher eingerichteten Stellung zwischen dem Little River und Süd Anna in seiner Front. Dieses bewog General Grant, nach einem vorhergegangenen Gefecht, längs des

Pamunkey herabzumarschiren. Als er bei Mechanicsville abermals auf seinen wachsamen und thätigen Gegner stieß, veranlaßte ihn dieses, alle Vorbereitungen zu treffen, um seine Operationsbasis an den York-River zu verlegen, da sich ihm die Überzeugung immer mehr aufdrängen mußte, daß es ihm nicht anders möglich sein werde, nach Richmond zu gelangen, als wenn er Lee vorher geschlagen habe. Nachdem er seine Maßregeln beendet, rückte er am 28. gegen Richmond vor, fand aber Lee in einer verschanzten Stellung bei Cold Harbor. Durch Überfall (wie dieses bei den jüngsten Waffen am angemessensten ist) suchte Grant sich derselben zu bemächtigen, wurde aber mit Verlust zurückgewiesen. Dieses veranlaßte ihn, seine Operationsbasis an den James-Fluß zu verlegen, und im Verein mit Butler von Osten her gegen Richmond und Petersburg systematisch vorzugehen. Noch das ganze Jahr 1864 und bis im März 1865 dauerte das Klingen um Richmond und Petersburg. Erst nach ungemeinen Anstrengungen gelang es den weit überlegenen Unionsarmeen sich durch eine lange Reihe von Operationen über verschiedene Bahnlinien bleibend zu bemächtigen. Der Verlust der Danville- und Weldon-Bahn veranlaßte Lee, einen letzten verzweifelten Offensivversuch zu machen. Die Verschanzungen der Unionisten wurden zwar überfallen und zum Theil genommen, doch das Unternehmen schiederte an einem mangelhaften Zusammenwirken der Corps. — Nach der fünfstündigen Schlacht von Petersburg entschloß sich Lee am 2. April, nachdem vier heftige, aber erfolglose Angriffe, die vor Petersburg verlorenen Positionen wieder zu erobern, abgeschlagen worden waren, Richmond zu räumen. In 4 Kolonnen trat er den Rückzug an und schlug den Weg gegen Danville ein; doch die Armee war durch die langen Kämpfe, Mangel, und die Überzeugung des unnützen fernern Widerstandes in vollständiger Auflösung begriffen, und die Unionsarmeen folgten ihr auf dem Fuße. General Mead gelang es (am 6. April) Burntville zu besiegen, dadurch wurde Lee der Rückzug nach Danville verlegt, er suchte deshalb sich nach Lynchburg zu wenden. Am 7. Mai kam es nach beständigen kleinen Kämpfen bei Farmville zu einem scharfen Gefecht. Das 2te Corps wurde von den Konföderirten zurückgeworfen, erhielt aber bald bedeutende Verstärkung, und Lee wurde nach dem Nordufer des Appomattox zurückgedrängt. — Gleichwohl verzweifelte Lee noch nicht. Noch am 7. lehnte er eine Aufforderung Grants zur Kapitulation entschieden ab. — Am 9. wurden die Reste der Armee Lee's bei dem Dorfe Appomattox von den Armeen der Union gänzlich eingeschlossen. Umsonst unternahm Lee einen letzten verzweifelten Anlauf, die Linien der Unionisten zu durchbrechen. Als auch dieser Versuch gescheitert war, erkannte er, daß fernerer Widerstand unmöglich sei; er trat den Weg der Unterhandlung. Seine Armee, bereits auf 25,000 Mann zusammengeschmolzen, seit einigen Tagen dem furchtbarsten Mangel ausgesetzt und total erschöpft, erhielt so günstige Kapitulationsbedingungen, als sie sich unter den Verhältnissen nur erwarten ließen.

Am 10. fand eine Zusammenkunft der beiden Feldherren statt. Die Reste der konföderirten Armee wurden auf Ehrenwort, nicht mehr gegen die Vereinigten Staaten zu dienen, in ihre Heimatlassen. Die Kapitulation Lee's machte dem blutigen und langen amerikanischen Bürgerkrieg ein Ende. Mit geringen Mitteln hat Lee Großes geleistet, und erst dann kapitulierte, als alle Mitteln des Widerstandes gänzlich erschöpft waren.

General Lee, wie beinahe alle bedeutenden Führer des Südens, war seitdem eifrig bemüht, die Versöhnung zwischen dem Norden und Süden der Union zu fördern. Im Dezember 1868 wurde Lee, nebst anderen hervorragenden Mitgliedern der Konföderation amnestiert. Er war in der letzten Zeit und bis zu seinem Tode Präsident des Washington-College zu Lexington im Staate Virginia.

Was die Persönlichkeit des Generals anbetrifft, zeichnete ihn eine große Einfachheit und Bescheidenheit, sowie eine seltene Herzengüte und Reinheit des Charakters in hohem Grade aus. In militärischer Beziehung kann man ihm die höchste Anerkennung nicht versagen, da er die Pläne des Gegners immer rasch erkannte und vereitelte, und dieses meist mit einer schwächeren Armee, als der Gegner sie besaß. — Von den Soldaten wurde Lee wie ein Vater geliebt, und er war überhaupt der Stolz des ganzen Südens. Lee war einer der Männer, wie sie uns Plutarch beschreibt, und auf die jedes Land, welches sie hervorgebracht, stolz sein kann.